

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 15

Charlottenburg, Freitag, den 9. April 1909

Jahrg. 36

Sperren

Bollsperrren in Deutschland: Ahlen und Selsentirchen-Neckendorf (Westdeutsche Stanz- und Emailierwerke, Ehrenberg & Co.) Golditz (Steingutfabrik A.-G.). Hamburg (Max Wetterhahn, Eimsbütteler Chaussee) für Schildermaler. Lauf. Mannheim. Stogheim.

Salbsperrren in Deutschland: Alexandrintal (Necknagel). Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Seene, Ebert & Menz). Königszell. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolfstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Selb (E. Guttschenreuther inklusive Firma Jäger & Werner). Sörnewitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Linz a. Donau. (Josef Engler Nachfl. und Robert Lenz Nachfl.). Meterhöfen (Gh. Benedikt) für Rapseldreher.

Frauenarbeit im industriellen Gewerbe.

Von Jahr zu Jahr gewinnt die Frauenarbeit in den industriellen und gewerblichen Betrieben jeder Art größere Bedeutung. Diese ohne weiteres als fest stehende allgemein anerkannte Tatsache findet auch jetzt wieder eine neue Bekräftigung durch die vor kurzem erschienenen Jahresberichte der preussischen Gewerbe- und Fabrikinspektoren. Im allgemeinen ist die Bedeutung der Berichte keine große. Das liegt nicht allein an den einzelnen Inspektionsbeamten, sondern an der ganzen Richtung, die in Deutschland und im besonderen in Preußen hinsichtlich der praktischen Handhabung der Arbeiterschutzbestimmungen vorherrschend ist. Ueber eine Reihe von Fragen dürfen die Beamten sich nicht kümmern, andere Fragen, welche das Arbeiterleben aufs engste berühren, finden bei den Beamten kein Verständnis. Was außerdem übrig bleibt, ist wenig bedeutsam. So auch in den Berichten für das Jahr 1908. Wohl sind die veröffentlichten Aufzeichnungen der Aufsichtsbeamten sehr umfangreich, aber inhaltlich bieten sie weder bemerkenswertes Neues, noch drängen die gemachten Erfahrungen die Beamten zu weiteren Forderungen an die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches zu einem Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung. Der preussische Beamte darf im allgemeinen nicht denken, dem gewerblichen Aufsichtsbeamten aber wird jede selbständige, fortschrittlich wirkende Anregung besonders übel genommen.

Darum interessieren uns an den vorliegenden Berichten auch in erster Linie die Feststellungen über den wachsenden Umfang der Arbeit gewerblich tätiger Frauen und Mädchen. Darnach ist auch in dem Berichtsjahr die industrielle Männertätigkeit zugunsten der Frauenarbeit nicht unwesentlich zurück gegangen. Dabei muß voraus geschickt werden, daß im Jahre 1908 zwar die Gesamtzahl der Fabriken usw. in Preußen von 142 000 im Vorjahre auf 146 369 gestiegen, die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter aber um rund 50 000 (von 3 069 000 auf 3 019 000) gesunken ist. Und zwar ist die Zahl der männlichen Arbeiter (2 280 000) allein um 47 000 (= 1,62 pCt.) niedriger geworden, die Zahl der weiblichen Arbeiter aber (560 000) nur um 2800 (= 0,49 pCt.) während die Anzahl der Jugendlichen (226 000) sogar etwas gewachsen ist. Trotzdem ist ein großer

Teil der Gewerbeberäte der Meinung, daß von einer Verdrängung männlicher Arbeitskräfte durch weibliche nicht oder doch nur in ganz vereinzelten, nicht typischen Fällen die Rede sein könne. So wird beispielsweise im Regierungsbezirk Danzig die stärkere Zunahme der weiblichen Arbeiterschaft dadurch erklärt, daß Betriebe die früher nicht zu den fabrikartigen gerechnet wurden, wie Konfektionswerkstätten und Zigarrenmachereien, jetzt in den Kreis aufgenommen worden sind. Andererseits zeigt es sich aber doch, daß, und zwar gerade in der Zigarrenindustrie — im Osten des Staates allerdings stärker als im Westen — die weibliche Arbeiterschaft in der Tat im Vordringen ist. So beträgt zum Beispiel im Bezirk Posen der Anteil der Arbeiterinnen bereits 84,58 pCt. aller Zigarren-Arbeiter. Ähnliches wird aus Bromberg, Oppeln, Reichenbach in Schlesien, Osnabrück, Aurich und Minden in Westfalen berichtet. Dort werden Frauen nur zur Herstellung minderwertiger Sorten beziehungsweise als Sortiererinnen beschäftigt. In Oppeln und ebenso in Marienwerder bringen die Frauen auch in Ziegeleien ein, und in der Nacher Tuchindustrie kamen 1902 auf 100 Arbeiter noch 77,8 Arbeiterinnen, während 1908 das Verhältnis bereits 100 : 85,5 war. Dort sind in den Zeiten günstiger Konjunktur an Stelle von Arbeitern, die in anderen Industriezweigen lohnendere Beschäftigung fanden, Arbeiterinnen getreten, und als dann der Umschwung eintrat, haben sie infolge ihrer niedrigeren Lohnansprüche ihren Platz behauptet. Auch im Regierungsbezirk Kassel wird konstatiert, daß sich die Verdrängung der Männerarbeit durch Frauenarbeit in Fabriken genau in demselben zwar langsamen, aber sicheren Maße vollziele, wie in vielen anderen Berufszweigen. In Hanau wird das Polieren und Bugen von Schmuckgegenständen heute fast ausschließlich von Arbeiterinnen besorgt, und dort versucht man auch bereits, weibliche Diamantschleifer heran zu bilden. Am deutlichsten aber zeigt sich doch die starke Zunahme der weiblichen Arbeiterschaft wieder in und um Berlin. Im Regierungsbezirk Potsdam hat in den fünf Jahren seit 1903 die Zahl der männlichen Arbeiter um zirka 24 pCt., die Zahl der weiblichen dagegen um zirka 36 pCt. zugenommen. Ebenso macht sich im Landespolsbezirk Berlin das Eindringen weiblicher Arbeitskräfte stark bemerkbar, namentlich in den Betrieben der Metallverarbeitung und des Maschinen- und Apparatebaues. So werden Arbeiterinnen bereits beschäftigt an den automatischen Schraubenschneidmaschinen, an den Stanzen und Pressen, als Lötnerinnen in Blechwarenfabriken, in Galvanisanstalten und Emailierwerken, als Kernmacherinnen in Gießereien und Armaturfabriken, ferner in Klavierfabriken, in der Elektroindustrie, in Bilderrahmenfabriken und Buchbindereien, als Schleiferinnen in der Steinindustrie, der Konfektionsindustrie, wo sie namentlich an Stelle von Schneidergesellen billige Herrenmäntel, -joppen und -jackets nähen, und endlich sogar in der Gerberei.

Wenn auch in einem Teil der Berichte das Anwachsen der Frauenarbeit weniger auf die bescheidenen Lohnforderungen der Frauen als auf die größere Geschicklichkeit derselben zurück zu führen gesucht wird, so wird doch die billigere Arbeit der Frauen für den Unternehmer ausschlaggebend sein. Wir halten es für ausgeschlossen, daß namentlich in den schweren Gewerben die Frauen eine größere Geschicklichkeit und Handlichkeit als die Männer besitzen könnten. Hier kommt die Frau nur als Lohnrückerin zur Verwendung. Die willigere Fügung der Frau unter den selbstherrlichen Bestimmungen der Betriebsleitungen, die ungenügende Organisation der Arbeiterinnen und

ihre teilweise ungemein stark bekundete Abneigung an wirtschaftlichen Kämpfen teil zu nehmen, machen dem Unternehmer die Frauenarbeit annehmbarer als die Arbeit der Männer. In diesen Eigenschaften der Arbeiterinnen, die für den Unternehmer einen Vorzug bedeuten, liegt aber für die Arbeiterinnen und für die Arbeiterschaft im allgemeinen ein großer Nachteil. Niedere Frauenlöhne drücken die Arbeitspreise der Männer. Das verkürzt das Einkommen der Arbeiterfamilien, verschlechtert die Lebensführung und drückt die Lebenshaltung der Arbeiterschaft im ganzen stark herab.

Deshalb haben die Frauen und Mädchen aber durchaus nicht der gewerblichen Tätigkeit fern zu bleiben. Ein solches Verlangen wäre in unserer heutigen Zeit einfach lächerlich. Aber die Arbeiterinnen dürfen sich nicht als Lohndrückerinnen benutzen lassen. Sie müssen für ihre Arbeit dieselbe Bezahlung verlangen, als sie die Männer erhalten. Gegebenen Falls muß dieses Ziel durch Kämpfe erreicht werden. Den Weg dazu erleichtert den Frauen die gewerkschaftliche Organisation.

Schutzzollpolitik.

Der Handel Deutschlands mit Frankreich hat in den letzten Jahren eine recht erfreuliche Entwicklung genommen. So ist die deutsche Wareneinfuhr aus Frankreich von 282 Millionen Mark im Jahre 1901 auf 454 Millionen im Jahre 1907 gestiegen. Die deutsche Ausfuhr nach Frankreich hat sich während derselben Zeit von 250 Millionen auf 449 vermehrt. Noch kennzeichnender sind die Verhältniszahlen. Der Anteil Frankreichs an der deutschen Wareneinfuhr ist während des erwähnten Zeitabschnitts von 4,9 pCt. auf 5,2 pCt., sein Anteil an der deutschen Warenausfuhr von 5,9 auf 6,6 pCt. gestiegen. Die Warenerzeugung Frankreichs gewinnt also für Deutschland eine immer größere Bedeutung, selbst im Vergleich mit anderen Staaten, desgleichen die deutsche Industrie für Frankreich. Die beiden Staaten sind einander wirtschaftlich näher gekommen. Daß diese wirtschaftliche Annäherung auch zu einer kulturellen und politischen führen mußte, wäre sie nicht von anderer Seite gestört, das liegt auf der Hand. Umso mehr ist zu bedauern, daß diese wirtschaftliche Annäherung beider Länder gefährdet wird. Die kapitalistischen Politiker sind bemüht, die Verbindungen mit Gewalt zu lösen, die die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion zwischen beiden Ländern herstellt. In diesem Augenblicke geschieht der Eingriff seitens der französischen Bourgeoisie.

Dem französischen Parlament wird ein neuer Zolltarif vorgelegt. Selbstverständlich handelt es sich dabei um Zollerhöhungen. Man ist es ja von einem kapitalistischen Industriestaat im 20. Jahrhundert gar nicht mehr anders gewöhnt. Früher galten die Schutzzölle als Notbehelf für die mit ihren Erzeugnissen rückständigen Länder, um sie konkurrenzfähig zu machen. Jetzt gilt der umgekehrte Grundsatz: Je entwickelter die Industrie, desto größer der kapitalistische Drang nach Schutzzöllen.

Nun ist freilich der Schutzzoll in einem Ackerbaustaat, der hauptsächlich Gebrauchsartikel einführt, eine verhältnismäßig einfache Sache; anders aber in einem Staate mit entwickelter Industrie. In dem letzteren dient ein großer Teil der Wareneinfuhr gar nicht einmal dem persönlichen Verbrauch, sondern der Fabrikation, und in dem weit verzweigten sozialen Betriebe des modernen Lebens greift eins in das andre ein. In Frankreich bestehen nur 18 pCt. der Wareneinfuhr aus Fabrikaten, zwei Drittel sind Rohstoffe für Industrie und Landwirtschaft, der Rest — Lebensmittel. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß unter den Fabrikaten ein großer Teil Maschinen enthalten ist, die doch vor allem zur Förderung der Warenherstellung notwendig sind. Da die Wareneinfuhr vor allem den Interessen der Produktion dient, wird jeder Zoll, der besondere Vorteile einem Industriezweig gewährt, zum Nachteil für viele andere. Um in diesem Interessenwirrwarr sich zurecht zu finden, werden nun vor allem die Zölle in zahlreiche Positionen zerlegt. Der neue Zolltarif, der jetzt im französischen Parlament zur Verhandlung kommt, ist ein wahres Monstrum, gleich dem neuen deutschen Zolltarif, der ihm offenbar als Vorbild diente. Er besteht aus etwa tausend Positionen. Je reicher die Industrie desto feinmaschiger das Zollsystem.

Dann werden Zölle auf Zölle gesetzt. Um den Nachteil des einen Zolls aufzuwägen, werden mehrere weitere Zölle geschaffen. Wird zum Beispiel ein Zoll für Farbstoffe eingeführt, so muß auch der Zoll für gefärbtes Baumwollgarn erhöht werden, weil es sonst gerade durch den Zoll vorteilhaft gemacht wird, dieses Garn einzuführen; wird der Zoll für gefärbtes Baumwollgarn erhöht, so muß auch der Zoll für Wollgarn, ungefärbtes Garn und überhaupt alle Sorten Garn erhöht werden, weil

das verzollte Baumwollgarn sich ihnen gegenüber im Nachteil fühlt; werden die verzollt, so müssen auch die Webstoffe verzollt werden; desgleichen die fertige Konfektion.

Darum bedingen diese Zolltarife nach deutschem Muster eine allgemeine Verteuerung der Warenherstellung. Folglich steigen die Warenpreise. Folglich stellt sich eine allgemeine Lebens-
teuerung ein.

Diese Lebenssteuerung wirkt auf die Arbeiter wie eine Verminderung des Lohnes. Die Zollerhöhungen sind eine Lohnreduktion auf Umwegen. Dieses Experiment wird seit drei Jahren in Deutschland gemacht, jetzt will man es in Frankreich wiederholen. Die französischen Geschäftsleute können sich mit Recht darauf berufen, daß der neue deutsche Zolltarif zuerst dem gegenseitigen Handelsverkehr Hindernisse in den Weg legte. Deutschland kann sich auf die Zollerhöhungen in den Vereinigten Staaten beziehen. Amerika hinwiederum kann auf die deutschen Getreidezölle verweisen, usw. Tatsache ist, daß die kapitalistischen Industriestaaten sich in einen Wettbewerb der Schutzzölle hinein verrannt haben, der eben so maßlos ist, wie ihr Wettlaufen um die Kriegsrüstungen. Schutzzölle schaffen Schutzzölle, Zolltarif schafft Zolltarif. —

Verbands-Angelegenheiten

Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sizung vom 29. März 1908.

Mitglied 11327 L. beschwert sich gegen den Vorstand wegen Verweigerung von Arbeitslosenunterstützung. Der Vorstand hat die Unterstützung abgelehnt weil die Verwaltung in N. dieselbe nicht befürwortete, da das Mitglied die Kündigung selbst verschuldet hatte, dadurch, daß es öfter untenschuldig von der Arbeit fern blieb. Die Beschwerdekommision lehnte die Beschwerde ebenfalls ab, da großes Selbstverschulden als vorliegend erachtet wurde. — Eine weitere Beschwerde des Mitgliedes 20855 G. wurde ebenfalls abgelehnt, da das Mitglied bei Eintritt der Stellungslosigkeit weit über die statutarische Dauer hinaus Beiträge restierte.

Emil Böhme, Vorsitzender. Berthold Faulian, Schriftführer.

Beiträge erwünscht

Aus unserem Berufe

Beiträge erwünscht

Dividenden. Für die Roschüger Porzellanfabrik Unger & Schilde A.-G., schloß das Jahr 1908 mit 32 030 Mt. (1907: 45 265 Mt.) Reingewinn ab. — Die Steingutfabrik Goldig A.-G., verzeichnet in ihrer Bilanz für 1908 bei 2438 Mt. Gewinn und unter Hinzurechnung der aus 1907 vorgebrachten 8075 Mt. einen Gewinnübertrag von zusammen 10 513 Mt., von dem 525 Mt. dem Reservefonds überwiesen werden und der Rest auf neue Rechnung übertragen wird. — In der Sächsischen Ofen- und Schamottewarenfabrik, vormals Ernst Teichert, Meissen, wurde für 1908 ein Reingewinn von 90 689 Mt. (1907: 163 353 Mt.) erzielt. Die Dividende ist auf 10 pCt. (15 pCt.) festgesetzt.

Ahlen. Bei der Firma „Westdeutsche Stanz- und Emaillierwerke, Ehrenberg & Co., haben sämtliche Berufs-kollegen in der Malerei und Druckerei Forderungen auf höheren Lohn eingereicht. Es bestehen dort sehr niedrige Lohnverhältnisse gegenüber den anderen Emaillierwerken. Die Sperre über die gleiche Firma in Gelsenkirchen ist bereits verhängt.

Altwasser. Ueber die im Betriebe der Firma Karl Tiesch herrschenden Zustände wurde uns u. a. berichtet: „Seit Anfang November wird beschränkt gearbeitet, aber die Firma stellt fortwährend neue Leute ein, um bald Ersatz zu haben, für den Fall, daß einer einmal der Direktion die Wahrheit sagt. Auch sind die Lohnverhältnisse teilweise äußerst schlecht geworden. So ist es überhaupt kein allein stehendes Vorkommnis, daß ein Maler, der fünf Jahre gelernt hat, mit 7 bis 10 Mark zu Hause gehen muß. Manche Preise sind bis zu 30 Prozent reduziert worden. Trotzdem heißt es noch, die Arbeiter sollten froh sein, daß sie überhaupt noch Arbeit haben. Auch in der Dreherei herrschen keine rosigen Verhältnisse. Neue Dreher werden eingestellt, wobei nicht darnach gefragt wird, ob für sie Platz, Masse oder Bretter vorhanden sind. Sie müssen sich selbst darum kümmern, daß sie halbwegs arbeiten können. Wenn dann die Woche um ist, muß sich mancher bis zu 5 Mark für Defekt und Masse abziehen lassen. Aber nicht genug damit, daß der Dreher die Masse teuer bezahlen muß, verlangen die Herren Beamten obendrein, daß er sich diese noch einmal schlagen soll, trotzdem die Direktion bei der letzten Lohnbewegung im Jahre 1905 das Zugeständnis machte, die Masse in brauchbarem Zustande zu

liefern. Hinsichtlich des Defektes ist es wohl ein Leichtes, die Schuld auf die Dreher zu schieben, aber den wahren Ursachen, die in den Betriebsverhältnissen liegen, geht man nicht auf den Grund. Zu verwundern ist es, wenn ein Oberdreher, der hier gelernt und noch nicht den Rauch von einer anderen Fabrik gesehen hat, zu Drehern sagt: „Sie regen sich auf. Andere müssen mehr Defekt bezahlen und sagen nichts. Hier ist es noch nicht so schlecht, in anderen Fabriken ist es noch schlechter.“ Auch die Behandlung der Arbeiter im allgemeinen läßt viel zu wünschen übrig. Bei jeder Kleinigkeit wird geschimpft und werden Strafen festgesetzt. Nicht weniger zahlreich sind auch die Klagen der Frauen. Die sanitären Verhältnisse lassen ebenfalls viel zu wünschen übrig. Kommt einmal ein hoher Herr, so wird er im Neubau herum geführt, in den anderen Gebäuden aber steht es ganz anders aus. Dieselben sind niedrig und eng, die Ventilation mangelt, ein Platz befindet sich an dem andern, so daß sich fast niemand rühren kann. Die Reinigung der Klosetts ist vollkommen ungenügend. Wenn eine Kommission der Arbeiter einmal vorspricht, wird Abhilfe versprochen, doch wird das Versprechen nicht erfüllt. Akkorbarbeiterinnen müssen unentgeltlich Feuer machen, Trinkwasser holen und anderes mehr, trotzdem doch die Firma hierfür zu sorgen hätte.“ — Nach dieser Schilderung scheinen sich die Arbeitsverhältnisse in der Tieltsch'schen Fabrik gegenüber früher noch erheblich verschlechtert zu haben. Das fällt aber um so mehr ins Gewicht als die dort beschäftigten Kollegen schon immer berechtigten Anlaß zum Klagen hatten. — Doch ohne eine Strafe, alle Kollegen und Kolleginnen umfassende Organisation dürfte es auch in Altwasser so schnell nicht besser werden.

Eisenberg. Auch hier fühlen sich einige der Fabrikanten veranlaßt, die allgemein ungünstige Lage in der Industrie zu benutzen, „ihre“ Arbeiter mit Lohnkürzungen zu „erfreuen“. So wurde den Dreherkollegen durch die Firma **G. Mühlensfeld** eine größere Lohnreduzierung angekündigt.

Elmshorn. Ueber die letzten Lohnreduzierungen bei Gebr. Carstens wird uns geschrieben: „In der Steingutfabrik von G. & C. Carstens ist der Arbeiterschaft eine 10prozentige Lohnreduzierung aufgehaßt worden, obwohl die bisher dort gezahlten Löhne, in Berücksichtigung der sehr teureren Lebensverhältnisse in Elmshorn, schon zum größten Teil als unauskömmliche bezeichnet werden mußten. Daß die Absicht auf Seiten der Firma schon seit längerer Zeit bestand, die Löhne zu reduzieren, geht aus einer Reihe von Umständen ziemlich deutlich hervor. Bereits in Nr. 48 der „Ameise“ vom 28. November 1908 wurde darauf hingewiesen, daß die bekannte Rede des freisinnigen Reichstagsabgeordneten Carstens vom 13. November 1908 nichts anderes war, als eine Vorbereitung des Steingutfabrikanten Carstens für eine Lohnreduktion. Die auf der Tribüne des Reichstages begonnenen Angriffe auf „seine“ Arbeiterschaft hat Herr Carstens in seiner Eigenschaft als Stadtrat von Elmshorn in mehreren Sitzungen der städtischen Kollegien fortgesetzt, und, als die Arbeiterschaft diese öffentlichen Angriffe öffentlich zurück wies, war natürlich sofort Herr Carstens der Angegriffene und schwer Beleidigte, und nur noch eine 10prozentige Lohnreduzierung konnte allein imstande sein, die angegriffene Ehre des Herrn Carstens wieder herzustellen. Die Lohnreduktion wurde dem Sinne nach damit begründet, daß die Steingutfabrik Elmshorn den Herren Carstens nicht nur keinen Gewinn bringe sondern noch erhebliche Zuschüsse erfordere. Die Firma sei aber nicht bereit, diese Zuschüsse weiter zu leisten für eine Arbeiterschaft, welche Herrn Carstens öffentlich „angegriffen“ und beleidigt habe. Daß der Betrieb in Elmshorn bisher nicht rentabel gewesen sein mag, wird seitens der Arbeiterschaft nicht bestritten. Entschieden bestritten wird aber, daß dieser Umstand daraus herzuleiten sei, daß die bisher gezahlten Löhne zu hohe waren. Der ganze Betrieb in Elmshorn scheint an schweren Mängeln zu leiden. Wenn ein erheblicher Teil der hergestellten Waren auf den Schutthaufen wandert, muß die Rentabilität eines Betriebes darunter leiden. Nach unserem Dafürhalten wäre den Interessen des Betriebes besser gedient, wenn diejenigen Personen, welche ihre Hauptaufgabe darin erblicken, ein Heer von Spitzeln und Schnüfflern heran zu züchten, um jedes Wort erfahren zu können, welches außerhalb des Betriebes von irgend jemanden gesprochen wird, sich weniger um die Dinge kümmern, welche außerhalb des Betriebes geschehen, aber die damit gewonnene Zeit dafür verwenden, die Mängel im Betriebe zu beseitigen. Der unerhört starke Wechsel im Betriebspersonal trägt ebenfalls nicht dazu bei, die Ertragsfähigkeit des Betriebes zu steigern. Scheint doch fast jeder Tag als verloren zu gelten, an dem nicht mindestens eine Kündigung erfolgte. In der Steingutfabrik sind jetzt vielleicht rund 200 Personen beschäftigt, mindestens 200 Personen sind aber in der kurzen Zeit des Bestehens dieser

Fabrik schon wieder gegangen, beziehungsweise entlassen worden. Unter solchen Verhältnissen nimmt es nicht wunder, wenn die Arbeiterschaft von Elmshorn die Steingutfabrik der Gebr. Carstens nur als den „Laubenschlag“ bezeichnet. Daß die 10prozentige Lohnreduktion ein geeignetes Mittel sei, dem Betrieb auf die Beine zu helfen, wird nicht jedem einleuchtend sein. — Anscheinend war die Firma mit ihren Vorbereitungen für einen Streik vollkommen fertig. Die „schwarzen Listen“ waren fertig zum Versand. Trotzdem die Arbeiterschaft begreiflicherweise auf das Neueste erregt war über die ihnen zugemutete Reduzierung der ohnehin lärglichen Löhne, haben die Kollegen doch davon Abstand genommen, den auf der andern Seite nicht ungerne gesehenen Streik zum Ausbruch kommen zu lassen.“ — Wir haben diesen Schilderungen vorderhand nichts hinzuzufügen. Aber das darf als feststehend angesehen werden, daß die Firma Carstens systematisch zu einem offenen Konflikt mit der Arbeiterschaft trieb. Man sah es darum auch sehr ungerne, daß die Kollegen auf die „Unregungen“ des doch sonst so äußerst diplomatisch vorgehenden Herrn Carstens nicht eingingen und den Kampf zu der von Herrn Carstens gewünschten Zeit nicht aufnahmen. Herr Carstens hat sich also umsonst bemüht sich für seine arbeitserfindlichen Attacken die Verzeihung und Zustimmung seiner Blockgenossen und der Öffentlichkeit auf Vorschuß geben zu lassen. — Aber auch die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ hat in Elmshorn vergeblich das Gras wachsen gehört. So schrieb das Blatt, bevor die Kollegen in Elmshorn zu der Lohnreduzierung Stellung genommen hatten: „In der Steingutfabrik von G. & C. Carstens in Elmshorn haben die Arbeiter beschlossen, angeblich wegen Lohnabzugs, in den Ausstand zu treten.“ Damit ist das Unternehmerorgan natürlich ebenso angeflunkert worden, als mit folgender Nachricht, die in der nächsten Nummer des Fabrikantenblattes erschien: „In der Steingutfabrik von G. & C. Carstens in Elmshorn wird es nicht zum Streik kommen. Die Arbeiter haben sich nach mehrfachen Verhandlungen mit der von der Firma beabsichtigten zehnprozentigen Lohnreduktion einverstanden erklärt. Falls die allgemeine wirtschaftliche Lage sich in 3 bis 4 Monaten bessern sollte, wird die Fabrik die Aufhebung der Lohnkürzung in Erwägung ziehen. Die Arbeit hat nur an einem Tage geruht und ist bereits in vollem Umfang wieder aufgenommen worden.“ Auch das stimmt nicht. Die Arbeit ruhte nicht für einen Tag. Ebenso wenig haben sich unsere Kollegen mit der 10prozentigen Lohnreduzierung einverstanden erklärt. Ein solches Einverständnis werden unsere Kollegen niemals machen können. Daß die Kollegen Herrn Carstens den Gefallen nicht getan haben und nicht in den Kampf eintraten, bekundet so wenig ein Einverständnis mit der Lohnkürzung, wie es fest steht, daß die Firma Carstens auch in der besten Zeit aus freien Stücken die Lohnreduzierung nicht aufheben wird. Diese Klausen kennen wir zur vollsten Genüge. Damit lockt kein Unternehmer auch nur einen Arbeiter ein Einverständnis zu einer Lohnreduzierung heraus. Am wenigsten aber Herr Carstens, über dessen verdeckt gewesene grundsätzliche Arbeitserfindlichkeit nach diesem neuesten mißlungenen Diplomatenstückchen in Elmshorn und Umgebung auch nicht der gelindeste Zweifel mehr besteht. Und das von Rechts wegen!

Mannheim. In letzter Zeit suchte die „Rheinische Porzellanfabrik in Mannheim“ (Stern) in der „Kundschauf“ Maler und Dreher. In den Offertschreiben der Firma werden dann den Kollegen sehr weitgehende Versprechungen gemacht, die mit den Erfahrungen dort beschäftigt gewesener Kollegen in starkem Widerspruch stehen dürften. Wir machen daher nochmals an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß über diesen Betrieb die Sperre verhängt ist.

Neuhaldensleben. In einem Lokalblatt lasen wir folgende Zellen: „Unredlichkeiten hat sich der Obermaler Wessel in der Deutschen Steingutfabrik A.-G. vormals Gebr. Hubbe zu schulden kommen lassen, indem er Waren im Werte von 50 Mk. entwendete, welche von Polizeibeamten in seiner Wohnung vorgefunden wurden. Es wird vermutet, daß Wessel, der im Begriff war, seine Stellung zu wechseln, die Gegenstände beiseite geschafft hat, um sie bei der Konkurrenz als Muster anzubringen.“ — Von den Kollegen in Neuhaldensleben wird W. als ein streitfächtiger Mensch geschildert, der sich bei den Unternehmern aber dadurch angenehm gemacht hatte, daß er in Schlierbach als Arbeitswilliger auftrat. Doch die Herren Fabrikanten haben ja nicht das erste Mal mit solchen „Lieblingen“ üble Erfahrungen gemacht.

Neuhaldensleben. Mit erstaunlichem Eifer war in den letzten Jahren die Firma Carstens bemüht, ihren Besitzstand an Steingutfabriken durch den Ankauf halb oder gänzlich bankrotter Betriebe zu vergrößern. So kamen zu den Fabriken in Magdeburg und Neuhaldensleben die neue Fabrik in Elmshorn, dann die Betriebe in Boddamm und Rheinsberg. Es gewinnt den

Anschein, als strebe die Firma einer Monopolstellung auf dem Steingutmarkt, soweit billigere Waren dabei in Frage kommen, zu. Nun aber hat das Zusammenraffen mehrerer Betriebe auch seine Nachteile für den Besitzer; die einzelnen Fabriken bleiben sich selbst überlassen und die „Beamten“ haben freie Hand. Das macht sich dann für den Unternehmer umso stärker fühlbar, wenn derselbe kein Fachmann ist, sondern alles nur von dem sogenannten kaufmännischen Standpunkt aus berechnet und betrachtet. Es ist dann auch kein Wunder, wenn dieser oder jener Betrieb sich nicht rentiert, wenigstens nicht in der Weise sich bezahlt macht, als Carstens es wünschen. Wir haben ja nun freilich keine Veranlassung, um diese Dinge uns Carstens Kopf zerbrechen zu wollen. Es kann uns ganz gleich sein, wie ein Unternehmer in seinen Berechnungen auskommt und in welcher Weise er seinen Betrieb gegebenen Falles zu sanieren sucht. Aber dagegen müssen wir uns wenden, wenn von einem Unternehmer die Ursache der nicht genügenden Einträglichkeit eines Betriebes in den hohen Löhnen oder der geringeren Fähigkeit der Arbeiter gesucht wird, und wenn auch die Sanierungsbestrebungen dementsprechend vorgenommen werden. So aber geschieht es in Elmshorn, so soll es in Neuhalbensleben sein. Auch dort rentiert der Betrieb nicht und auch dort wird am stärksten auf die Arbeiter gedrückt. Aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß auch in Neuhaldensleben die „Beamten“ das Meiste zu der Unrentabilität des dortigen Betriebes beitragen. Betriebsleiter ist der frühere Unterglasurmalers Scharlach. Ob er ein guter Maler war, wissen wir nicht. Inwiefern er den Ansprüchen, die an einen Betriebsleiter zu stellen sind, genügt, wird sich nach den Anforderungen richten, die Carstens an den Inhaber eines solchen Postens stellen. Sehr hoch scheinen sie nicht zu sein. Auch gegenüber den anderen Beamten nicht. Dann aber ist es auch begreiflich, daß so viel herum experimentiert wird. So mit den Kohlen. Wenn minderwertige Kohle genommen wird und infolge dessen die Ofen 36 anstatt 18 Stunden gefeuert werden müssen, so ist der erwartete Nutzen futsch. Umso mehr, als gelegentlich zwei Drittel Bruch aus dem Ofen kommen oder der größte Teil der Ware wie geräuchert aus dem Brande genommen werden muß. Ehe man sich dann dessen versteht, sind diese Waren fortgeschafft. Auf den Feldwegen und bei Ausschachtungen könnten sie wenigstens noch ein klein wenig nützlich verwendet werden. Aber dem Betriebe nützt das nichts und auch den Arbeitern nicht. Sie sollen im Gegenteil dadurch den Schaden wieder gut machen helfen, daß ihnen die Löhne darnach angelegt werden. — Carstens erfahren vielleicht manches gar nicht was in diesem Betriebe passiert. Und Arbeiter, die merken lassen, sich einmal direkt an die Firma wenden zu wollen, laufen Gefahr, vorher entlassen zu werden. Aber wir meinen, auch direkte Beschwerden würden wenig Wert haben. In dem Betriebe in Elmshorn sieht es ja zum Teil ebenso aus. Dort kennen Carstens die Klagen der Arbeiter und was hilft es dort? — Es ist eben für manche Leute viel leichter, schwungvolle Reden über die Verantwortlichkeit „geplagter“ Fabrikanten zu halten, als in den eigenen Betrieben einen Zustand zu schaffen, der auch den Arbeitern frommt.

Internationales

Holland. Von der „Nederlandsche Vereeniging van Glas- en Aardewerker“ ging uns kürzlich der Jahresbericht für 1908 zu. Wir entnehmen demselben, daß auch in dem letzten Jahre die Organisation der holländischen Kollegen erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Die Zahl ihrer Mitglieder stieg im Jahre 1908 in den 16 örtlichen Abteilungen von 1258 auf 1323. Die stärksten Mitgliederzahlen sind in Maastricht, Schiedam und Delft vorhanden. Bei einem Rassenbestand von 1211,70 $\frac{1}{2}$ Gulden zum Jahresanfang betragen die Jahreseinnahmen 10 620,87 $\frac{1}{2}$ Gulden, die Ausgaben 10 136,77 $\frac{1}{2}$ Gulden. Das monatlich zweimal erscheinende Verbandsorgan wird in einer Auflage von 1500 gedruckt.

Oesterreich. Um sich ein klares Bild über die auch in der österreichischen Porzellanindustrie herrschenden Krise zu schaffen, finden an den Osterfeiertagen drei Konferenzen in Westböhmen, Nordwestböhmen und Nordböhmen mit folgender Tagesordnung statt: 1) Die Krise in der Porzellanindustrie und ihre Wirkungen, 2) Stellungnahme der Organisation dazu, 3) Die geplante Zollerhöhung in Amerika, 4) Eventuelles. — Für die Hilfsarbeiter findet ebenfalls eine Konferenz mit derselben Tagesordnung statt. Die Konferenzorte sind: Fischern, Turn, Chodau und Heimdorf. Jedes Personal ist zur Beschickung der Konferenz mit einem oder zwei Delegierten verpflichtet.

Aus anderen Verbänden

Glasarbeiter. Zur Einführung der Krankenunterstützung in den Glasarbeiterverband veröffentlicht der Vorstand eine Vorlage. Darnach sollen vier Beitragsklassen für diesen Unterstützungszweig eingerichtet werden (10, 20, 30 und 40 Pf. pro Woche). Die höheren Klassen sollen den Mitgliedern anderer Zuschußklassen ermöglichen, diese Mitgliedschaft aufzugeben. An Krankenunterstützung sollen nach einjähriger Mitgliedschaft pro Woche 2, 4, 6 und 8 Mk. für die Dauer von 6 Wochen gezahlt werden. Nach zwei- bzw. dreijähriger Mitgliedschaft erhöhen sich sowohl die Unterstützungssätze als die Bezugsdauer erheblich, so daß nach dreijähriger Mitgliedschaft 2,50 5, 7,50 und 10 Mk. für die Dauer von 13 Wochen gezahlt werden sollen.

Töpfer. Die Tarifdifferenzen, in denen die Töpfer sich in der letzten Zeit befanden, scheinen beseitigt zu sein. In Breslau ist der Frieden gesichert. Unternehmer sowohl als Gehilfen haben in ihren Versammlungen den Abmachungen ihrer Kommissionen zugestimmt. Der neue Tarif ist am 1. April in Kraft getreten. — Auch in Hildesheim, Neumünster und Bitterfeld, wo die Unternehmer des Töpfergewerbes den Gehilfen gleichfalls die Lohntarife gekündigt hatten, sind auf dem Verhandlungswege neue Tarifabschlüsse erfolgt, die den Arbeitern keine Verschlechterungen ihrer bisherigen Positionen brachten. In Neumünster sind sogar teilweise recht günstige Lohn-erhöhungen erzielt worden.

Von den „Christlichen.“ In Nr. 5 des „Zentralblatt“ wurde der Bericht der Leitung der christlichen Gewerkschaften für das Jahr 1908 veröffentlicht. Eingang des Berichts wird zu verschiedenen Tagesfragen, die im Berichtsjahre die christlichen Gemüter erregten, Stellung genommen. Es sei nur eine Aeußerung des Berichterstatters hier wiedergegeben; in dem Streit zwischen christlichen und katholischen Gewerkschaften, der aus Anlaß der internationalen christlichen Konferenz und des Auftretens der Bischöfe gegen dieselbe entstand, habe die Selbstkündigung der christlichen Gewerkschaften eine bedeutende Förderung erfahren. Das hätte man nach den weinerlichen Erklärungen der christlichen Gewerkschaftsführer kaum erwarten sollen. Bemerkenswert ist, daß von der Gewerkschaftsleitung im Berichtsjahr wie im Jahr vorher zur Weiterbildung der Gewerkschaftsangehörigen 14-tägige Kurse abgehalten wurden. Gegenwärtig unterhält der Gesamtverband fünf Bezirkssekretariate, und zwar in Hamburg für Norddeutschland, in Erfurt für Mitteldeutschland, in Breslau für Schlesien, in München für Bayern, und in Stuttgart für Südwestdeutschland. Letzteres Sekretariat wurde erst im Berichtsjahr errichtet. Neue Organisationen gliederten sich im Berichtsjahr zwei dem Gesamtverband an, die Mayener Berufsvereinigung der Steinarbeiter und der neugegründete Zentralverband der deutschen Eisenbahnhandwerker und Arbeiter (Sitz Elberfeld). Die Einnahmen des Gesamtverbandes bezifferten sich auf 101 343 Mk., darunter 45 128 Mk. an Beiträgen. Dem standen 83 307 Mk. an Ausgaben gegenüber. Von den Ausgaben sind zu nennen 12 455 Mk. für das Zentralblatt, 5700 Mk. für das polnische, 3157 Mk. für das italienische Organ, 9802 Mk. für das Generalsekretariat, 21 327 Mk. für Agitation und Unterhalt der Bezirkssekretariate, 2369 Mk. für den Beamtenfortbildungskursus.

Lederarbeiter. Die Verschmelzung des Handschuhmacherverbandes mit dem Verband der Lederarbeiter ist am 28. März in einer aus den Vertretern beider Organisationsleitungen besetzten Konferenz einstimmig beschlossen worden. Nach vierzigjährigem Bestehen löst sich nun der Handschuhmacherverband am 1. Juli 1909 auf, seine Mitglieder treten geschlossen und unter Gewährung ihrer durch die Beitragsleistung erworbenen Rechte zum Lederarbeiterverband über. In den örtlichen Leitungen sowie in den Verbandsinstanzen, Zentralvorstand und Ausschuß, erhalten die Handschuhmacher eine ihrer Mitgliederzahl entsprechende Vertretung eingeräumt. Der Sitz des Verbandes, der den Sammelnamen „Zentralverband der Lederarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“ weiterführt, bleibt in Berlin, wo gegen der Ausschuß von Hamburg nach München verlegt wird, da nur dort eine Besetzung dieser Instanz durch alle Berufe möglich ist. Die beiden Angestellten des Handschuhmacherverbandes siedeln in das Bureau der gemeinsamen Organisation über und werden dort entsprechend ihrer früheren Tätigkeit beschäftigt: der Vorsitzende Göttinger als Sekretär, während Gilet die Redaktion der „Lederarbeiter-Zeitung“, aus deren Untertitel die Zugehörigkeit der Handschuhmacher hervor gehen soll, übertragen erhält. Statt bisher dreimal monatlich erscheint

die „Arbeiter-Zeitung“ vom 1. Juli an wöchentlich. Die neue Organisation beginnt ihre Wirksamkeit mit circa 11 000 Mitgliedern.

Vermischtes

Weberaussperrung. Allen organisierten Textilarbeitern und Arbeiterinnen in den Fabriken Langenbielau, Reichenbach und Peterswaldau in Schlesien wurde das Arbeitsverhältnis für den 10. April gekündigt. Es werden mehrere Tausend Arbeiter und Arbeiterinnen davon in Mitleidenschaft gezogen. — Der Grund der Aussperrung ist der, daß die Arbeiter bei der Firma Neugebauer Söhne & Pospisil in Langenbielau eine Lohnreduzierung nicht annehmen konnten.

25 Jahre Vorwärts. Das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei konnte am 30. März auf eine 25jährige Tätigkeit zurück blicken. Aus diesem Anlaß hatte sich der „Vorwärts“ in ein sehr schönes Festgewand geworfen. Eine reiche Anzahl instruktiver oder begrüßender Artikel, die mit den wohl gelungenen Bildnissen der Verfasser geschmückt sind, vergegenwärtigte die Geschichte der verfloffenen 25 Jahre und die in dieser Zeitspanne erreichten Erfolge.

Großfeuer. Das Städtchen Hirschau bei Amberg, wofür wir eine Zahlstelle haben, ist am 29. März von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden. Das Feuer entstand mittags in einer Schmiedewerkstatt wahrscheinlich durch spielende Kinder und verbreitete sich rasch weiter. 41 Häuser sind abgebrannt. Am Abend gelang es, dem Weiterumsichgreifen des Brandes Einhalt zu tun.

Heimarbeiterinnen. Mitte des vorigen Jahrhunderts erregten die Hungeraufstände der Weber begreifliches Aufsehen. Außer blauen Bohnen hatte die besitzende Klasse nichts übrig für die verzweifelten Weber. Auch in späteren Jahren fragte niemand viel nach der Not in der Heimindustrie. Erst als die Sozialdemokratie sich der Armut annahm, erwachten die Güter von Tugend und Ordnung aus ihrem süßen Schlummer. Mit einem Male heuchelte man Teilnahme für die „lieben braven Mitmenschen“, mit einem Male waren Religion und Christentum in Gefahr. Die Heimarbeiterausstellung in Berlin, die den Jammer der Heimarbeiterinnen in seiner ganzen Größe ans Tageslicht zog, ließ die besitzende Klasse aufmerken. Aber von energischen Maßnahmen war nichts zu merken; für die gedrückten, verachteten und hungernden Arbeitssklaven mußte es schon genügen, wenn allerhöchste Herrschaften ihnen ihr — Mitleidgefühl zeigten. Das ist billig! Wie der Lauf der Dinge ist, dafür folgendes Beispiel: Nach einer Mitteilung in der letzten Nummer der „Heimarbeiterin“ begehrt ein Hauptvorstandsmitglied des Gewerksvereins ihr 25jähriges Tätigkeitsjubiläum als Heimarbeiterin bei einer Firma, für welche sie feine Damenwäsche anfertigte. Dabei wird festgestellt, daß die Firma den Preis für Nachjacken, für die es anfangs 21 Mk. gab, später auf 18 Mk., dann auf 15 Mk. und zuletzt auf 12 Mk. herab schraubte, so daß zuletzt selbst die Jubilarin es ablehnen mußte, für dieses Mustergeschäft weiter zu arbeiten. Warum nennt die „Heimarbeiterin“ nicht den Namen des Inhabers der Firma? Für die Arbeiter und ganz besonders für die Heimarbeiterinnen ist der Vorgang ein belehrendes Beispiel dafür, daß es keine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit gibt, daß jeder Pfennig in hartem Kampfe erkritten werden muß. Deshalb muß das Lösungswort heißen: Hinein in die Kampforganisation!

Die deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1908. Nach den Ermittlungen des kaiserlichen Statistischen Amtes auf Grund der Bekanntmachungen der Gerichte im „Reichsanzeiger“ wurden im Jahre 1908 151 Gesellschaften mit einem nominellen Aktienkapital von 162,5 Millionen Mark neu gegründet, gegenüber 217 Gesellschaften mit 260,7 Millionen Mark im Jahre 1907. Die Gründungstätigkeit des vergangenen Jahres ist somit erheblich schwächer gewesen als im Jahre 1907, von den 151 neuen Gesellschaften des Jahres 1908 wurden 72 mit 82,0 Millionen Mark Aktienkapital unter Einbringung bestehender Unternehmungen gegründet; für die Sacheinlagen wurden hierbei 66,5 Millionen Mark in Aktien gewährt. Im Jahre 1907 war die Umwandlung bestehender Unternehmungen in Aktiengesellschaften — wie die gesamte Gründungstätigkeit — größer; im Wege der Umwandlung waren im Vorjahre 118 Gesellschaften mit 182,8 Millionen Mark Nominalkapital gegründet. Kapitalerhöhungen erfolgten im Jahre 1908 bei 295 Gesellschaften um 443,9 Millionen Mark, während 69 Gesellschaften Kapitalherabsetzungen

in Höhe von 40,0 Millionen Mark vornahmen. Neben den „tätigen“ Gesellschaften ermittelte das kaiserliche Statistische Amt die Gesellschaften in Liquidation und in Konkurs. Im Jahre 1908 traten in Liquidation 73 Gesellschaften mit 80,0 und gerieten in Konkurs 16 Gesellschaften mit 10,2 Millionen Mark Nominalkapital.

Unternehmerwohlfahrtskassen. Gegen die „Wohlfahrtskassen“ der Unternehmer hat die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in welcher auf die schweren Mißstände und Schädigungen für die aus den in Betracht kommenden Betrieben ausscheidenden Arbeiter hingewiesen und eine gesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse dieser Klassen gefordert wird. Es handelt sich hauptsächlich um die Pensions-, Witwen- und Waisenkassen und sollen die Ansprüche der aus den Betrieben ausscheidenden Arbeiter gewahrt werden, entweder durch die Berechtigung auf eine freiwillige Weiterversicherung oder durch Rückzahlung der Beiträge. Nach Ostern soll diese Interpellation zur Beratung kommen.

Von der Wirtschaftslage gibt folgende kurze Uebersicht ein Bild. Deutschland: Die geschäftliche Situation läßt sich durch zwei Worte charakterisieren: Nichts Neues! Trotz Geldflüssigkeit und Ermäßigung des Reichsbankdiskonts nirgends ein Aufschwung. Industrie und Handel brauchen kein Geld, können keines brauchen, weil die Absatzquellen nach wie vor verstopft sind. Im Inlande hauptsächlich durch die enorm hohen Lebensmittelpreise und den darnieder liegenden Export. — Vereinigte Staaten: In der Stahl-, Eisen-, Kupfer-, Textilindustrie nichts als Ausichtslosigkeit. Die Präsidentenwahl hat natürlich an der Sachlage vorläufig gar nichts geändert. Man wartet jetzt wieder auf die Ergebnisse der Zolltarifrevision. Das kostet nichts. — Argentinien: Das Land überquillt förmlich von Produkten, die Absatz finden, und es nimmt andererseits viel Industriellen auf. Die frozenden Kräfte der Produktion und Konsumtion offenbaren sich in einem staunenswerten Steigen der Ein- und Ausfuhr, des Verkehrs und der Neugründungen. — Brasilien: Hier wie in dem übrigen Südamerika meist unklare finanzielle Verhältnisse, daher auch ein Stocken des Geschäftes — Zahlungseinstellungen, Stillstand. Ursachen dieses Zustandes sind die Unsicherheit des Verkehrs und der Mangel an Verkehrsmitteln. In den Häfen der südamerikanischen Westküste (Chile, Peru) kommen noch immer umfangreiche Diebstähle vor. Ganze Diebesbanden berauben die Gütertransporte nach Bolivien. — Japan: Die geschäftliche Depression hält mit unverminderter Kraft an. Der Wert der Landesprodukte ist im Rückgange begriffen. Handel und Industrie können sich nicht erholen von den Verlusten, die der Krieg und die folgende Krise gebracht. Das Volk büßt seine Kaufkraft ein. Andererseits wird von großen Anstrengungen berichtet, die die Japaner zur Ausdehnung ihrer Industrie und zur Verdrängung der europäischen Konkurrenz vom chinesischen Markte machen. Das japanische Ackerbau- und Handelsministerium läßt gegenwärtig in Europa Maschinen für die Baumwoll-, Seiden-, Papier-, Glas- und Metallwarenfabrikation einkaufen. Diese Maschinen sollen von der Regierung gratis auf zwei bis drei Jahre an Fabrikanten verliehen werden, damit sie an die Stelle des Handbetriebes den Maschinenbetrieb treten lassen. — Ostibirien: Mit der bereits beschlossenen und sanktionierten Aufhebung des Portofranco geht dem hamburger Exporthandel ein wichtiges Absatzfeld verloren. Eine Reihe von hamburger Häusern unterhielt mit dem Amur- und Transbaikalgebiete regen Geschäftsverkehr. — Südafrika: Die Wiederbelebung des Geschäftes ist zwar eingetreten, aber nicht im erwarteten Grade. Die Mineralproduktion in Transvaal hat nach langen Kämpfen die Schwierigkeiten der Arbeiterbeschaffung überwunden und nunmehr bei wesentlicher Ermäßigung der Herstellungskosten steigende Produktions- und Gewinnziffern erreicht. — Deutschsüdafrika: Es werden nur Artikel des täglichen Bedarfs gekauft. Da dem Import sonst gar kein Export gegenüber steht, herrscht Geldknappheit. — Indien: Große Geschäftsstille — das wird übereinstimmend von allen Plätzen gemeldet. Seit zehn Jahren war der Markt nicht so schlecht, wie jetzt.

Frankreich. Entsprechend einer Aufforderung des französischen Gewerkschaftskongresses zu Marseille im vorigen Jahre, zur Gründung von großen Industrieverbänden halten die Verbände der Mechaniker, der Metallarbeiter, der Former, der Kupferarbeiter usw. zu Ostern d. J. in Paris einen gemeinsamen Kongreß ab, der eine Einigung dieser Organisationen zu einem einzigen Industrieverbande herbei führen soll. Durch diese Verschmelzung wird eine starke Mitgliederzunahme und eine gründlichere gewerkschaftliche Agitation erhofft, wie dies bereits durch den seit zwei Jahren bestehenden Industrieverband des

Baugewerbes — Maurer, Steinhauer, Gipser, Ofenseher, Zimmerer, Schreiner usw. — erreicht wurde. Der letztere Verband stellt eine der stärksten und rührigsten Gewerkschaftsorganisationen jenseits der Vogesen dar.

Zur Unterhaltung

Frühling.

Aus dem Italienischen.

Im März war plötzlich die Liebe über Biasece gekommen. Seit zwei, drei Nächten konnte er kein Auge schließen, am ganzen Körper fühlte er ein Kribbeln und Stechen, als ob ihm überall aus der Haut tausende von Knospen und Blüten wilder Rosen sprießen wollten. Bei der heiligen Barbara! Wie stand sie das letzte Mal, als er sie sah, so hübsch am Mandelbaum, wie sie den beiden Segelbooten auf hohem Meere nach sah! Um ihr Haupt lag der Frohsinn sonniger, duftiger Herzensreinheit, und ringsum wallte ein himmelblaues Blütenmeer von Flachs, und aus ihren Augen leuchtete es wie aus offenen Blütentelchen, und Blumen nur konnten in ihrem Herzen blühen. . . .

Biasece in seiner dunklen Kammer dachte an alles das in närrischer Freude, an das helle Licht und an das überall sprühende Leben des Frühlings. In weiter Ferne schimmerte gerade der schmale Streifen des adriatischen Meeres in der ersten Morgenröte, als er sich erhob und die hölzerne Treppe bis hinauf zu den Schälbennestern stürmte — Biasece, der junge Wächter im Glockenturm.

Durch die Lüfte zitterten leise Klänge, undeutlich wie flüchtige Seufzer, wie Atemzüge aus Blättern und Blüten, wie ein Recken aus Baum und Busch und Flügelrauschen. Die Häuser lagen aneinander gelauert wie im Schlummer, und die weite Ebene schimmerte unter leichtem Nebelschleier wie in Schlaftrunkenheit, und hier und dort wiegten sich Segel in diesem stillen See in leichter Morgenbrise, lichtblaue Hügelketten verflüchtigten sich dort hinten am Horizont wie in zartem Rauch, und vorn leuchtete dann das Meer auf wie Stahl, mit dunklen Segeln, in schattiger Ferne und darüber wölbte sich in heiterer, durchsichtiger Helle das Firmament, an dem ein Stern nach dem anderen verblaßte.

Die drei Glocken mit ihren großen, leeren Bronzefächern warteten auf Biaseces Arm, der sie frohlockend in der Morgenluft schwingen lassen sollte.

Und Biasece ergriff das Seil. Beim ersten Schlag durchschauerte es die größte der Glocken, die Wölfin genannt, wie ein tiefes Brausen, der weite Mund schien noch weiter zu werden, dann wurde er enger und dann wieder weiter — eine Welle von metallischem Klang — brach über die Dächer, verwehte mit dem Wind über die weite Ebene und über das Meer. Und die Glockenschläge folgten einander — einander — einander: Die Bronze schien zu leben, sie war ein Unhold, voll von Zorn oder voll Liebe, sie schwang sich nach rechts oder links und rechte sich dräuend aus den Turmöffnungen hinaus, zwei volle dumpfe Noten entsendend, die im Widerschall ineinander klangen, den Rhythmus plötzlich brachen und plötzlich schneller tönten, sie festerlich weitaus schallend in harmonischem Tremolo, kristallrein verklangen.

Dort unten belebten sich die Felder unter dem tiefen Schall und flutenden Licht, die Nebel verrauchten und wurden im langsamen Hinschwinden goldig veräumt von morgenlicher Helle, kupferfarben schimmerten die Hügel. . . . Und dann ertönte ein neuer Klang, der Glockenschlag der „Hexe“, heiser und durchdringend wie wütendes Gekläff gegen das Geulen eines wilden Tieres, und dann kam der schnelle Hammerschlag der „Sängerin“ hinzu, ein froher, reiner Glockenschlag, der mutwillig hinrollte wie Hagelschlag an einer Glaskuppel — und schließlich kam aus der Ferne das Echo von den anderen Türmen, die erwacht waren, von San Rocco, dem rot-schimmernden Türmchen im Eichenhain, von Santa Teresa, der aussah wie aus Zuckerwerk, von San Franco, vom Klosterturm . . . zehn, fünfzehn eiserne Munde jubelten in zitternden Klängen ihre heilige, sonntägliche Hymne über die im Lichtglanze triumphierende Campagna.

Biasece berauschte sich an diesem Schall und Klang. Man mußte den knochigen und sehnigen Burschen mit der rotstreifigen Narbe auf der Stirne sehen, wie er atemlos die Arme rührte und sich wie ein Affe an den Seilen schwang, wie er sich von der Schwungkraft der „Wölfin“ heben ließ, wie er bis zum Dach der Loggia kletterte, um die „Sängerin“ unter dem Gebirg der beiden anderen gezähmten Ungeheuer klingen zu lassen!

Dort oben war er König. Der Esen rankte an dem alten verfallenen Gemäuer mit immer neuen Trieben, er wand sich um die Balken des Daches, wie um lebende Bäume, er bedeckte die kleinen rotleuchtenden Ziegel eines Altars, hing in seinen Strahlen aus den Scharten der Mauer und rankte um die kesselförmigen, lustigen Nester der liebezwitschernden Schwalben. Dort oben war er König und Dichter — — trotzdem man ihn für närrisch hielt. Wenn der heitere Himmel sich über die blühenden Felder wölbte und das adriatische Meer sich mit Sonnenglanz und goldgelben Segeln belebte und die Straßen in der Arbeit lärmten, stand er oben in seinem Turm wie ein wilder Falke; war er müßig, so legte er sein Ohr an die Platte der „Wölfin“, seines schönen und schrecklichen Wildes, das ihm eines Nachts die Stirne zerschmettert hatte und klopfte es mit den Knöcheln, um auf die langen, zitternden Klänge zu horchen. Die „Sängerin“ daneben leuchtete überaus zierlich mit Arabesken und Ziffern und mit dem erhabenen Bilde von Santo Antonio. Die „Hexe“ zeigte von der Mitte des Turmes her ihren gewaltigen Leib mit dem langen Riß und zerstoßenen Lippenrand.

Was für phantastische Einfälle, was für bizarre und wunderliche Träumereien erweckten doch diese drei Glocken, was für Poesien voll leidenschaftlicher Wünsche! — Und wie schön und lieblich entstieg vor ihm aus diesem Meere von rauschenden Wellen in flammender Mittagssonne Zolfinas Bild! Und wie weit entschwebte es, wenn die Luft zur Besperzeit ihre melancholische Weise anstimmte und ihre Klänge leise, leise ersterben ließ!

Eines Abends im April trafen sie sich dort unten im Wiesenrund voll großer Margueriten, hinter den Nußbäumen bei dem Bilde der Monna, als der Himmel über ihnen wie Opal funkelte und zur Ponente hin in Streifen und Tupfen tiefblau dunkelte. Zolfinas Schnitt singend Gras und Kraut für die trachtige Kuh. Der Frühlingsdust fleg ihr wie ein Kausch ins Köpfchen, wie duftiger Most zur Zeit der Welnernte. Und einmal schmiegte sich ihr Köpfchen beim Bücken wie kosend an ihr nacktes Fleisch — wonnig schloß sie dabei die Augen.

Biasece kam tänzelnd des Weges, das Barett nach hinten geschoben, einen Nelkenstrauß im Gewand. Gäßlich war Biasece nicht, seine Augen waren groß, schwarz und voll von der Schwermut seiner heimatlichen Wildnis; sie erinnerten an die Augen wilder Tiere in der Gefangenschaft. Und in seiner Stimme lag es wie tiefmetallischer Klang — dort oben in der Einsamkeit seiner Glocken, in den freien weiten Lüften waren ihm gewisse Weichheiten der Sprache fremd geworden, er redete in vollen, tiefen Lauten, mit metallisch klingender, plötzlich von dumpfen Kehllauten unterbrochener Stimme.

„Zolfinas, was hast du da zu tun?“

„Ich hole Futter für die Kuh des Nachbarns — ja, das tue ich“ — antwortete das blonde Mädchen noch gebeugt, mit klopfendem Busen und sammelte weiter.

„O, Zolfinas, riechst du den Duft? Ich stand oben im Glockenturm und sah nach den Segeln hin . . . der Wind kommt vom griechischen Meer . . . und du gingst unten vorüber . . . du sangst das Lied von dem „Frühling“ . . . ja, das sangst du!“

Er schweig dann, die Kehle war ihm plötzlich wie geschlossen, und schweigend verhielten sich beide, sie lauschten dem Rauschen in den Nußbäumen, und dem fernen Branden des Meeres.

„Darf ich dir helfen?“ — fragte schließlich Biasece ganz bleich, beugte sich zum Grün und suchte gierig in der duftigen Frische von Gras und Kraut nach den Händen Zolfinas, die wie eine Kohle aufglühte.

Zwei schöne Eibecken huschten im heißen Grün wie Pfeile dahin und verschwanden im Gestrüpp der Dornen. Biasece packte Zolfinas Arm.

„Laß mich los!“ — murmelte das Blondinchen mit schwacher Stimme. „Laß mich doch los, Biasece!“ Dann warf sie sich ihm um den Hals und ließ sich küssen, küßte ihn wieder und wieder und sagte nur noch „Nein! Nein!“ — — wobei sie ihm aber die Lippen reichte, zwei rote feuchte Lippen wie Kornelkirschen.

In dem grünen Meer sah Zolfinas mit ihrem roten Kopftuch aus wie eine prunkende Rose. Welch frohes Lachen und Lärmen der Stare ringsum in den Reihen der niedrigen Büsche und Stauden, zwischen Mistel- und Geißblattgesträuch, in den Kraut- und Kohlfeldern, die gelb in Blüte standen, während die „Sängerin“ von Santa Antonia froh ins Land jubelte wie ein schmetternder lockender Vogel!

Aber eines Morgens, als Biasece an der Quelle mit einem Strauß frisch gepflückter Veilchen wartend stand, kam Zolfinas nicht; sie hatte sich mit schwarzflechtigem Fieber ins Bett gelegt.

Armer Blasce! Als er es erfuhr, fühlte er sein Blut erstarren und taumelte mehr wie in jener Nacht, als ihm die „Wölfin“ die Stin zerschmetterte.

Und doch — er mußte zur Höhe des Turmes, mußte die Arme recken und an den Seilen reifen, mit der Verzweiflung im Herzen, am frohlockenden Palmensonntag, in wunderbar prangendem Sonnenglanze, bei Olivenzweigen und Brunken von Fahnen und Stoffen, bei Wolken von Weihrauch, bei Gesängen und Gebeten — während sein armes blondes Mädchen, wer weiß in welchen Schmerzen und Kämpfen — o heilige Jungfrau — lag!

Es waren Tage voll Trauen. Beim Dunkelwerden schlich er um das Haus der Kranken wie ein Schakal um den Kirchhof; unter ihrem geschlossenen, erhellten Fenster stand er still. Die Augen vom Weinen geschwollen, sah er die Schatten vorüber ziehen, horchte er auf und hielt die Hand an die vom Schluchzen schmerzende Brust; dann wieder umkreiste er wie außer sich das Haus, oder kletterte hastig zum Altan hinauf. Neben seinen unbeweglichen Blocken lag er ausgestreckt, von der Angst nieder geschmettert, bleicher als der Tod — unten in den schweigenden, mondbeleuchteten Gassen keine Seele — und von weitem blinkte trübe das Meer, gleichmäßig rollten die Wogen an den öden Strand und oben das eherne Firmament.

Unter dem Dach dort unten, das man kaum erkennen konnte, lag Zolfinia im Todeschauer, stumm auf ihrem Lager ausgestreckt, das Antlitz zerrissen und entstellt, während das Licht in der aufsteigenden Dämmerung erblaßte und die Gebete sich in Seufzer und Aufschluchzen verloren. Mühsam hob sie einige Male das blonde Köpfchen, als ob sie sprechen wollte, aber die Worte erstarben ihr, der Atem entfloß, das Licht erlosch: Mit dem leisen Röcheln eines getöteten Lammes erstarb der letzte Hauch — dann kaltes Erstarren.

Blasce ging hinunter, seine arme tote zu sehen. Mit gläsernem Blick sah er die Wahre, die ganz von falschen Blumen duftete, sah er das zerstörte, unter der Weiße des Leinens schon faulende junge Fleisch. In der Menge verborgen sah er es einen Augenblick, dann ging er zu seiner Lagerstatt, krieg die hölzernen Treppen hinauf — dann ergriff er das Seil der „Sängerin“, schlug eine Schleife hinein — zwang seinen Kopf hindurch — und überließ sich schwebend der Leere...

Unter dem Zucken des Erhängten, in der Stille des heiligen Freitags, entsandte die „Sängerin“ plötzlich fünf, sechs Klänge, freudige, silberne Laute wie schimmerndes Leben, die einen Schwarm von Schwalben vom Dach in den Sonnenglanz hinein zerstreuen ließen.

Versammlungs-Berichte etc.

m. **Hiltwaller.** Am 20. März fand die Monatsversammlung statt. Unter anderem gab Kollege Schulze den Kassenbericht. Durch Bestätigung der Revisoren ist derselbe für richtig befunden worden. Dem Kassierer wurde hierauf Decharge erteilt. In recht ausführlicher Weise erstattete sodann Genosse Pirche den Kartellbericht, welchen die Versammlung zur Kenntnis nahm. Unter Verschiedenes entspann sich eine längere Aussprache über die Defektangelegenheit. Einer recht scharfen Kritik wurden die hohen Defektabzüge unterzogen. Schon so viele Kollegen, welche mit den hiesigen Verhältnissen in Berührung gekommen sind und gezwungen waren den Ort wieder zu verlassen, werden in dieser Sache genau unterrichtet sein. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß durch fortwährende Abzüge manche Kollegen die Geduld verlieren, und doch einmal das Bestreben empfinden, von ihrem Rechte Gebrauch zu machen. Den Kollegen wäre insbesondere zu empfehlen, sich mehr um die Defektfrage zu kümmern. Sind doch recht oft Fälle zu verzeichnen, daß bei den in Defekt gestellten Sachen dem Dreher ein Arbeitsfehler nicht bei zu messen ist. Bei einer bezüglichen Reklamation von Seiten eines Kollegen war doch ein Erfolg zu verzeichnen, so daß der Herr Inspektor selbst die Bestätigung nicht abweisen konnte, daß hier für den Dreher ein Arbeitsfehler nicht in Betracht kam. Ein anderer Kollege, welchem sogar von Seiten des Herrn „Ober“ sowie vom Inspektor das beste Zeugnis ausgestellt wurde, daß selbiger in seiner Arbeitsleistung als tüchtig bezeichnet wurde, hatte gleichfalls von den in Defekt gestellten Tellern durch Reklamation sein Recht zu vertreten gesucht. Die Sache wurde jedoch für denselben in der Weise verhängnisvoll, daß dem Kollegen die Kündigung zu teil wurde. Dadurch sind diejenigen Kollegen, welche der Organisation nicht angehören, umso mehr zur Erkenntnis gelang, daß nur durch Anschluß an die moderne Arbeiterbewegung bessere Zustände zu erreichen sind. Darum Kollegen und Kolleginnen! Erwacht und tretet ein in die Reihen der Organisation. Wenn in einigen Wochen im nahe liegenden Bad Salzbrunn die Kurgäste von den oberen Zehntausend erscheinen und selbige die verblähten Porzelliner zu Gesicht bekommen, werden sie wahrlich nicht sagen, für dieselben sei genügend getan, „die Kompottschlüssel ist gerade voll genug“. Der Steuerzettel wird uns in recht kurzer Zeit zugehen, wo wir mit einem Kommunalsteuerausschlag von 80 pCt. beglückt

werden, dazu kommt, daß bekanntlich die Lebensmittelpreise ohnehin in erhöhtem Maße gestiegen sind. Durch die jetzt bestehende Krise ist manche Familie der Not und dem Elend preis gegeben, so daß viele Kollegen gezwungen sind, am Hungertuche zu nagen. Doch der Aufmarsch der Arbeiterbataillone kann nicht aufgehalten werden.

h. **Düsseldorf.** In der Versammlung vom 27. März wurden auch die Zustände in der Dreherlei bei der Firma **H o h m a n n** besprochen. Durch den resultatlos verlaufenen Streik vor 2 1/2 Jahren hat sich ein Stamm unorganisierter Leute — größtenteils von Solmar kommend — gebildet und es haben die paar organisierten Kollegen, sei es in geschäftlicher oder auch in anderer Hinsicht zu fühlen bekommen. Darum haben infolgedessen schon mehrere organisierte Kollegen das Feld räumen müssen. Es wäre sehr angebracht, daß infolgedessen speziell Hohl Dreher bei Engagements nach hier recht vorsichtig sind. Hohl Dreher waren in 2 1/2 Jahren zirka 7 hier, welche infolge schlechten Verdienstes das Feld wieder räumen mußten. In Hohlgeschirr wird durchschnittlich ein Dreher beschäftigt. Vor kurzem mußten auch zwei organisierte Becherdreher wegen schlechten Verdienstes aufhören. Die meisten Kollegen, welche der Firma den Rücken gekehrt haben, mußten meistens auch wegen zu großen Defektabzug — 13 bis 15 Mt. in 14 Tagen — die Stelle aufgeben. Der Werkführer versteht es gut, durch seine Redekunst den Arbeitern das längere Hierbleiben unmöglich zu machen. Infolge dieser Zustände erwachsen dem Verbandskosten und es ist daher sehr ratsam, die Kollegen auf die hiesigen Zustände aufmerksam zu machen.

sch. **Eisenberg.** Der Besuch der Zahlstellenversammlung vom 18. März war wieder einmal — wie in der Regel — beschämend. Die hiesigen Verhältnisse scheinen ja auch derartige zu sein, die eine solche Interessenlosigkeit verständlich machen, aber nicht für solche Mitglieder, die mit offenem Auge die Situation überschauen, sondern nur für Schlafmügen. Schlafen denn wirklich die meisten der Mitglieder, daß sie nicht merken was hier vorgeht? Oder sind sie durch die fortgesetzte Gleichgültigkeit bereits auf ein derart tiefes Niveau gekommen, daß sie den Vorgängen innerhalb der Zahlstelle überhaupt keine Teilnahme mehr abgewinnen können? Aber natürlich, ein solches faules Bierphilistertum wie es sich anscheinend unter einem Teil der hiesigen Mitglieder ausgebreitet hat, fragt nicht nach solchen Sachen. Auch diese Gleichgültigkeit rächt sich noch einmal; denn gerade das ist der geeignete Boden für die Reaktion. Und die Reaktion kommt für Eisenberg, ob früher oder später; die Ansätze dazu machen sich bereits bemerkbar. Darum Mitglieder, aufgewacht, den Winterschlaf endlich abgeschüttelt und die Versammlungen wieder — wie in früheren Jahren — in Massen besucht. Aus dem Jahresbericht für 1908 ist folgendes bemerkenswertes hervor zu heben: Eingekommen wurden an Eintrittsgeldern 22,75 Mt., an Verbandsbeiträgen 6921,90 Mt., an Beiträgen für die Zuschußkasse 4501,40 Mt., für Streikmarken 86,90 Mt., in Summa eine Einnahme von 11 582,95 Mt. An Ausgaben waren zu verzeichnen: Für Arbeitslosenunterstützung 3415,84 Mt. an 94 Mitglieder, Krankengeld 3962,82 an 149 Mitglieder, Fahr- und Umzugskosten 128 42 Mt. an 6 Mitglieder, Wöchnerinnenunterstützung 460,— Mt. an 42 Mitglieder, und Sterbegeld 155,— Mt. an 4 Mitglieder, macht eine eine Gesamtausgabe von 8116,08 Mt. Außerdem wurden für Rechtsschutz 25,50 Mt. gezahlt und an die Hauptkasse konnten 1800 Mt. eingeschickt werden. Der 12 pCt.-Fonds hatte einen Bestand von 118,84 Mt., gegen 2,18 Mt. am Ende des vorhergehenden Jahres.

k. **Kahla.** Das am 21. März stattgefundene Stiftungsfest stand in diesem Jahre unter dem Zeichen der Krise und war nur schwach besucht. Die Darbietungen, welche von der hiesigen Stadtkapelle und dem Gesangverein „Freie Sänger“ geboten wurden, waren vorzügliche zu nennen. Auch das von einigen Mitgliedern vorgesehene Reulenschwingen fand ungeteilten Beifall, sowie auch die drei Soloszenen, welche Genosse Damm vorführte, setzten die Lachmuskeln in ungeheure Bewegung. — Aus dem Jahresbericht, welcher vom Vorsitzenden vorgelesen wurde, ist folgendes zu entnehmen: Die Einnahme betrug 28 078,— Mt., die Ausgabe 14 542,56 Mt. Aus dem 12 pCt.-Fonds, welcher eine Einnahme von 2154,84 Mt. aufzuweisen hatte, wurden dem Streikfonds 1200 Mt. zugeführt. An das Gewerkschaftskartell wurden 347 Mt., an ausgesteuerte und durchreisende Mitglieder 33 Mt., an den Bildungsausschuß 20 Mt., für Agitation 15 Mt. und für Bücher und Zeitschriften 83,18 Mt. ausgegeben. Die Bibliothek hat jetzt einen Bestand von 622 Bänden aufzuweisen. Benutzt wurde die Bibliothek im Berichtsjahr von 314 Lesern, welche 868 Bücher entnahmen. Wenn man in Betracht zieht, daß unsere Mitgliederzahl 526 beträgt und die angeführten 314 Leser die Bibliothek mehr wie einmal benutzten, so ergibt sich, daß mindestens 75 pCt. unserer Mitglieder keine Bücher lesen. Verwaltungssitzungen fanden 14 und Versammlungen 12 statt, welche zusammen von 1888 Mitgliedern besucht waren. Im Durchschnitt waren also die Versammlungen von 153 Mitgliedern besucht. Der örtliche Unterstützungsfonds hatte am 31. Dezember 1907 einen Bestand von 180,82 Mt. am Schlusse des Jahres 1908 aber nur noch einen solchen von 114,79 Mt., ist also um 66,03 Mt. zurück gegangen. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1907 577, verringerte sich aber im Laufe des Jahres um 51 und betrug am 31. Dezember 1908 nur noch 526. Es wird also einer regen Agitation bedürfen, um unseren früheren Mitgliederbestand zu erreichen.

g. **Marktredwitz.** Am 14. März tagte hier eine Sitzung der Vertrauensleute vom 16. Agitationsbezirk. Mit Ausnahme von Wunsiedel waren sämtliche Zahlstellen vertreten. Die Tagesordnung lautete: „Wie stellen wir uns künftig zu den Agitationsbezirken? Wie betreiben wir in Zukunft Agitation?“ Kollege Drechsel ergriff zum ersten Punkt das Wort und führte aus, daß die Agitationsbezirke nicht das geleistet haben, was ihnen zur Pflicht gemacht wurde. Es sind wohl Konferenzen abgehalten, praktische Arbeit aber ist wenig geleistet worden, ein agitatorisches Eingreifen jeder Zahlstelle am Ort würde weit wirkungsvoller sein. Während noch einige Kollegen der Ueberflüssigkeit der Bezirke das Wort redeten, war aber doch die Mehrzahl der Delegierten für Beibehaltung der Bezirke, so daß der Antrag: „Die Bezirke bleiben so lange bestehen, bis der versprochene Gauleiter angestellt ist“, gegen 2 Stimmen angenommen wurde. Beim zweiten Punkt wurde des Längerens darüber debattiert, wie die Agitation am erfolgreichsten zu betreiben ist. Man

einigte sich schließlich dahin, den Betriebsversammlungen mehr Interesse zu zuwenden, ebenso auch den Jugendlichen und vor allen Dingen den Arbeiterinnen. Da verschiedene Delegierte über Referentenmangel klagten, wurde folgender Antrag angenommen: „Die Agitationskommission setzt sich mit dem Sekretär Weiß in Marktreidwig in Verbindung, um auf Verlangen der Zahlstellen Weiß hin delegieren zu können. Material hat jede Zahlstelle selbst zu liefern.“ Unter Punkt Verschiedenes wurden noch zwei eingelaufene Anträge angenommen: 1. Bei Abhaltung der nächsten Konferenz kommt als erster Punkt die Verschmelzungsfrage auf die Tagesordnung. Referent hierzu ein Mitglied des Glasarbeiterverbandes. 2. Die Agitationskommission wird beauftragt, den Genossen Zietsch zu einer Agitationstour zu gewinnen. Die Einladung zu den Versammlungen erfolgt durch Flugblätter. Als Vorort wurde wieder Marktreidwig bestimmt und demselben auch überlassen, wo die nächste Konferenz abgehalten wird.

Sterbetafel.

Kahla. Johann Hofmann, Dreher, geboren am 20. Februar 1880 zu Schlaggenwald, gestorben am 26. März an Lungentuberkulose. Seit 1906 Invalide.

Selb. Wilhelm Purucker, Maler, gest. am 25. März, im Alter von 26 Jahren und 11 Monaten, an Lungentuberkulose.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Änderungen

Düsseldorf. Ad. Wilhelm Kisten, Polychromeur, Thalstr. 122.
Frankfurt a. M. Schf. J. Threin, Fasanenstr. 12 2 Trp., bei G. Ruck.
Georgenthal. W. Otto Kühn, Ml., am Bahnhof, Schf. und Vtrm. Karl Böcker, Glasur, wohnhaft im Restaurant „Waldschlößchen“.
Hermisdorf. W. Hermann Heger, Ml., Eisenbergerstr. 18.
Krummenaab. W. Hermann Seidel, Ml., Haus Nr. 42, Vtrm. Ernst Tröber, Dr., Haus Nr. 47, Ad. Joh. Bösl, Ad.

Versammlungs-Anzeigen

Berlin-Moabit. Montag, 19. April, 8 1/2 Uhr, Buttlischstr. 10.
Bonn. Sonnabend, 10. April, 8 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 18. Quartalsabschluss.
Charlottenburg. Sonnabend, 17. April, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 8.
Cortendorf. Sonnabend, 10. April, 7 Uhr, im Lokale des Genossen Stöcklein, Bahnweg.
Döbeln. Sonnabend, 17. April, 8 Uhr, Schmidt, Neugasse.
Elmshorn. Sonnabend, 10. April, bei Hinrichs, Peterstr. 11.
Ellerwerda. Quartalsabschluss am 25. April.
Frankfurt a. M. Sonnabend, 17. April, 8 Uhr, beim Genossen Gittfried, Sachsenhausen, Gr. Rittergasse. Referent Genosse Göller: „Die wirtschaftliche Krise und Zweck der Organisation“.
Gehren. Montag, 12. April (2. Osterfeiertag), nachmittags 3 Uhr, bei Korn in Jesuborn.
Goldlauter. Verwaltungssitzung am 12. April, vormittags 10 Uhr. Zahlstellenversammlung 18. April, nachm. 8 Uhr, bei Gebr. Heim.
Gräfenhain. Sonnabend, 17. April, 8 1/2 Uhr, im Gasthof zum Steiger.
Hüttengrund. Abschluss am 18. April.
Hüttensteinach. Abschluss 11. April.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 17. April, 8 1/2 Uhr, bei Herzog, Masche. Abschluss 17. April.
Neuhaus bei Sonneberg. Abschluss am 18. April.
Radeberg. Sonnabend, 10. April, 8 1/2 Uhr, im Pillnitzer Hof.
Schmiedefeld. Sonnabend, 10. April, 9 Uhr, bei Herrn Walter.
Stadtilm. Sonnabend, 10. April, 8 Uhr, im Schießhause.
Spandau. Sonnabend, 17. April, im Restaurant „Gutenberg“, Bichelsdorferstr. 5.
Weiden. Sonnabend, 17. April, 8 Uhr, in der „Neuen Welt.“

Anzeigen

Berlin. Sonnabend, den 17. April, abends 8 1/2 Uhr, **Versammlung** im Gewerkschaftshaus. Vortrag des Genossen Zietsch über Tolstoi und Zola.

Blankenhain. Sonnabend, den 17. April, 8 Uhr, in der Reichs-Krone: **Oeffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung.** Referent: Emil Hoffmann, Jmenau.

Cettau. Am 2. Osterfeiertage findet um 4 Uhr nachmittags im Saale der Witwe Höhn zu Sattelgrund eine öffentliche Porzellan- und Glasarbeiterversammlung mit dem Thema: „Zentralisation der Arbeiterverbände zu Industrieverbänden“, statt. Die Porzellanarbeiter von Schauberg, Al. Cettau und Langenau werden höchst er sucht, zu dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen.

Düsseldorf. Allen Einzelmitgliedern der Zahlstelle, sowie denjenigen noch restierenden Kollegen am Orte zur Kenntnis: Quartalsabschluss am 18. April.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Düsseldorf. Kollegen, welche hier in Stellung treten wollen, werden ersucht, sich bei A. Scarfelli, Herzogstr. 100, über die Arbeitsverhältnisse zu erkundigen.

Frankfurt a. M. Der Arbeitsnachweis befindet sich beim Kollegen Paul Stelzer, Offenbach a. M., Frankfurter Str. 18. Die Kollegen mögen diesem im eigenen Interesse Beachtung schenken.

Maler für bessere Geschirrbekoration und erfahren im dekorieren, sowie Stempelabzug gesucht von Reinhold Richter & Co., Volkstedt.

Porzellanmaler, der in Ruder- und Poltergolddekoren, auf Tafelgeschirre arbeitet, sowie auch in allen anderen in der Malerei vorkommenden Arbeiten firm ist, sucht Stellung in einer Privatmalerei oder besseren Porzellanfabrik des In- oder Auslandes. Offerten mit Lohnangaben unter S. R. J. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Maler, bewandert in Freihand-Blumen, Landschaften, sowie in Dekor und Staffage sucht baldigst Stellung, eventuell als Mustermaler. Offerten unter H. G. an die Expedition der „Ameise“.

Maler, eingearbeitet in Band, Rand und Staffage sucht baldigst Stellung, am liebsten auf Emailgeschirr. Offerten unter W. M. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Beitzelle 30 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorauszahlung ist Bedingung
--	---------------------------	-----------------------------

Kaufe alle goldhaltigen Sachen. Franz Karl, Zwickau in Sachsen, Parkstr. 46. Niederplantz bei

Goldschmiedere, goldhaltige Lappen, Pinsel, Näpfe, Flaschen, Goldalche, sowie Platin und alle platinhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen, schnelle und reelle Bedienung
Otto Seifert, Zwickau, Sachsen, Osterweihstr. 32.

Goldschmiedere, Goldflaschen und alle in der Vergolderei vorkommenden Abfälle kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Goldschmiedere, verdicktes Glanzgold und iontige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eisenberg, S.-A. Ältestes Geschäft dieser Art.
 Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Ml. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Grisenaustr. 6.**

Goldschmiedere, sowie alle anderen Goldabfälle, kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Marin Kaufmann, Zwickau in Sa., Grimmitzauerstr. 18.**

Alle für die Redaktion und Expedition der „Ameise“, bestimmten Sendungen und Zuschriften sind an folgende Adresse zu richten: Fritz Zietsch, Charlottenburg I, Röntgenstr. 14.

Zur gefl. Kenntnis!

Der Offertage wegen wird die nächste Nummer der „Ameise“ eventuell etwas später zur Versendung kommen.

Die Expedition.

Herausgeg. v. Verbanne d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Zietsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.